

HANS-JOACHIM BEHR

Sicherungsverwahrung westfälischer Adliger im Jahre 1813 durch die Franzosen

In seinen bald nach dem Ende der Fremdherrschaft niedergeschriebenen Aufzeichnungen berichtet der spätere hannoversche Kabinettsminister Georg von Schele¹ von seiner und anderer westfälischer Adliger Verhaftung durch die Franzosen im Frühjahr 1813.

„Im April 1813 ward ich nun von sieben Gens d’armen in der Nacht zu Schelenburg arretiert“, schreibt Schele. „Die Veranlassung war oder scheint folgende. Ich hatte zwar alle unvorsichtige Reden und Schreiben sorgfältig vermieden, allein auch alle Teilnahme an öffentlichen Ämtern, welche die französische Regierung gar gern den alten Edelleuten verlieh, obgleich sie ihnen den Adel genommen hatte, ebenfalls vermieden. Das und mein Ruf von Cassel aus machte mich schon verdächtig. Als nun im März 1813 eine Durchreise des Napoleon durch Osnabrück nach Hamburg angekündigt und deshalb eine Ehrengarde zu seiner Einholung verlangt wurde, berief mich der Präfekt zu Osnabrück² dahin, um Commandant dieser Garde zu sein; ich lehnte es ab, unter den Vorwänden, die mir am schicklichsten schienen. Indessen lehnte mein Vetter der H. v. Horst zu Haldem,³ der hierauf berufen wurde, dies ebenfalls ab und der Graf Münster-Langelage⁴ nicht weniger. Diesem Beispiel folgten mehrere junge Edelleute, welches denn einen sehr üblen Eindruck bei den französischen Gewalthabern hervorbrachte. Bald darauf befürchteten sie die Einrückung russischer Truppen, und nun wurden wir drei verhaftet. Man sagte uns nicht, auf wie lange und wohin wir reisen sollten, daher es ein bloßer Zufall war, daß jeder von uns sich in der kurzen Zeit einer halben Stunde mit Geld versehen hatte, indem wir glaubten, nur zum Präfekten nach Osnabrück gebracht zu werden. Kaum waren wir dort angelangt, als wir sogleich nach Wesel fortreisen mußten in Begleitung von zwei Gens d’armen im Wagen und zwei zu Pferde. Man hatte die Vorsicht gehabt, die allgemein im Lande bei Todesstrafe gebotene Ablieferung aller Flinten,

1 Hans-Joachim Behr, Georg von Schele, 1771-1844. Staatsmann oder Doktrinär? (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen 18). Osnabrück 1973.

2 Karl Ludwig Wilhelm von Keverberg, 1768-1841, Präfekt des Ober-Ems-Departements, stammte aus einer rheinischen Familie. Er trat später in niederländische Dienste, wurde 1815 Gouverneur der Provinz Antwerpen, 1817 Gouverneur von Flandern. – Zur Ehrengarde s. Nieders. Staatsarchiv Osnabrück (StAOs) Rep. 240 Nr. 524 Acta, die Errichtung der Ehrengarde betr. 1813, ebda. Nr. 25 Verzeichnisse der hervorragenden Familien des Departements.

3 August Friedrich Karl Hermann v. d. Horst zu Haldem (1780-1861) war 1805 Landrat des Kreises Rahden, französischer Maire. Er übernahm 1814 das Generalgouvernement in Belgien, wurde 1815 Regierungspräsident in Minden. – Dietrich Wegmann, Die leitenden staatlichen Verwaltungsbeamten der Provinz Westfalen 1815-1918 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen 22 A,1). Münster 1969. S. 289.

4 Ludwig Ernst Friedrich Wilhelm Graf zu Münster-Langelage, 1774-1824.

Pistolen und Degen vorausgehen zu lassen, ehe man uns verhaftete. Indessen hätten unsere Familien, die wir zurücklassen mußten, es uns nicht gestattet, Gegenwehr zu gebrauchen, indem diese Usurpatoren die Familien entflohener Konstrierten usw. aufs grausamste behandelten und ihr Eigentum verheerten und konfiszierten. In der uns mitgeteilten Arrestationsorder waren wir als Geiseln benannt, aber der wahre Befehl, den uns späterhin ein uns begleitender Gens d'armes-Offizier zeigte, nannte uns „personnes influentes dans le département et prévenues d'intelligence avec les ennemis de l'Etat“.⁵

Die Verhaftung und Überführung nach Wesel war durch den General van Damme angeordnet worden, der die Meinung vertrat, man müsse in einem in den Belagerungszustand versetzten oder „hors de la loi“ erklärten Département einige Beispiele von Strenge durch Exekution der Todesstrafe geben, um die Bevölkerung einzuschüchtern. Er hatte gerade erst am 10. April die beiden Oldenburger Kanzleiräte Finckh und Berger wegen einer von ihnen erlassenen Proklamation, die der Beruhigung der Bevölkerung dienen sollte, von den Franzosen aber als Aufforderung zum Aufstand mißverstanden wurde, erschießen lassen.⁶ Angeblich bezeichnete van Damme die drei verhafteten Adligen als ein Triumvirat und berichtete nach Paris: „j'ai fait arrêter le triumvirat de Westphalie“.

Durch den Brief einer Verwandten, der Frau von Dincklage, geb. v. d. Busche, vom 24. April erfuhren die Familien der drei Verhafteten von deren Überführung nach Wesel.⁷ „Ich bin in diesem Augenblick etwas ruhiger, weil ich alle unsere lieben Reisenden wohl gesehen habe“, schrieb Frau von Dincklage, „Münster und Schele waren schon diesen Morgen um acht hier. Ich eilte sogleich zu ihnen, und obgleich mir Schwierigkeiten gemacht wurden, so war ich doch vorsichtig genug gewesen, mir vorher von Daubignose⁸ die Erlaubnis zu holen, sie zu sprechen ...“ Die Konversation mußte auf Französisch geführt werden. Es wurde ihnen auch erlaubt, Briefe an den Prinzen von Eckmühl und an ihre Familien zu schreiben, die allerdings vor der Ansendung auf ihren Inhalt geprüft wurden. Die Besucherin wurde schließlich noch Zeuge, wie die drei Gefangenen mit Wachpersonal zwei Wagen bestiegen, die sich alsbald geleitet von sechs Gendarmen zu Pferde in Bewegung setzten.⁹

In Scheles Aufzeichnungen heißt es weiter: „Wer bei diesen Reisen mit Gens d'armes kein Geld genug hat, der muß mit ihnen von Etappe zu Etappe zu Fuß gehen und wird unterwegs mit den gemeinsten Verbrechern in einen Kerker geworfen, wenngleich er am Orte seiner Bestimmung ein anständiges Zimmer erhalten sollte, so verfährt eine Regierung, welche in pomphaften, lügenreichen

5 StAOs Dep.38b, Nr. 1011, S. 462-465, Rep. 240, Nr. 23 Correspondance confidentielle avec le Ministre de la Police Générale 1813, StAMs Archiv v. d. Horst, Akten Nr. 28.

6 Albrecht Eckhardt u. Heinrich Schmidt (Hg.), Geschichte des Landes Oldenburg. Oldenburg 1987. S. 290f.

7 StAMs Archiv v. d. Horst, Akten Nr. 28.

8 d'Aubignose, Oberpolizeicommissair der hanseatischen Departements.

9 StAMs Archiv v. d. Horst, Akten Nr. 28.

Reden usw. sich als die Quelle der Freiheit und der höchsten Zivilisation aus- gibt. Da wir eben Zeit gehabt hatten, uns mit Geld zu versehen, so reisetten wir in unserem Wagen mit Extrapost von Gens d'armen begleitet, welche mit Hilfe eines beständigen halben Rausches, den wir ihnen für unser Geld vergönnten, uns nicht gar zu beschwerlich wurden, doch uns nicht verließen. Als wir in Wesel ankamen, führte uns der Adjutant des Generals und Kommandanten der Festung nach dem Militärgefängnis der Zitadelle. Ein kaum bewohnbares Zimmer ward unser Quartier. Ratten, Mäuse und zahllose Flöhe teilten es mit uns. Die Wände von ehemals weißem Kalk zeigten durch Malereien mit Kohlen die Langeweile unserer Vorgänger an. Über dem Kamin gab das mit Kreide geschriebene Wort ‚Geduld‘ den hier gewöhnlichen Seelenzustand zu erkennen. Keine gewällerte Decke schützte das Zimmer vor Kälte und Zugwind, der durch das Kamin und Löcher in der Fenstermauer verweht wurde. Das einzige Fenster ... war stark mit eisernem Gitter versehen. Mit Mühe erhielten wir drei schlechte Betten, über welche wir unsere Mäntel breiteten und uns den Flöhen preisgaben. Glücklicherweise war es für uns, einen rechtlichen Mann zum Concierge oder Schließer zu haben, der uns ganz gut gegen Zahlung speisete. Wir wurden nicht verhört, nicht angeklagt, aber wir durften während der ersten zehn bis zwölf Tage keinen Fuß aus dem Zimmer setzen.“¹⁰

Am 2. Mai wandten sich die Ehefrauen der drei an den Unterpräfekten Sail- lard, am 3. an den General der 32. Division, Baron de Carra St. Cyr. Emilie von Münster, Charlotte von der Horst und Charlotte von Schele suchten Auf- klärung und bemühten sich bei allen möglichen Stellen um Freilassung ihrer Männer. Standesgenossen zeigten sich hilfsbereit, Frau von Uelz-Junghenn verh. von Romberg bot eine Summe Geld von 6-700 Francs an, über die sie noch in Wesel verfügen konnte.¹¹ Sowohl Unterpräfekt wie Präfekt schrieben auf Drän- gen der Ehefrauen an den Gouverneur von Wesel, den Divisionsgeneral Graf la Marois. Dieser antwortete am 7. Mai, daß es sich bei den drei Männern um Staatsgefangene handele, die zur Disposition des Polizeiministers ständen. Ihm komme es nicht zu, darüber zu befinden, ob sie strafbar oder unschuldig wären. Er versprach aber, die Schreiben an den Herzog von Rovigo,¹² den Polizeimini- ster, weiterzuleiten.¹³ Auch an Marschall Davoust, Prinzen von Eckmühl,¹⁴ wandte sich der Präfekt von Keverberg, erhielt aber zur Antwort, „je n'ai point d'ordre à donné à Wesel“.

In Wesel befand sich neben den drei westfälischen Adligen noch eine Anzahl weiterer politischer Gefangener. Neben ihnen „zur Rechten saßen“ nach Scheles Aufzeichnungen „in einem kleineren Zimmer sieben Personen gefangen, eben- falls politisch verdächtig, aus Bremen, Varel usw. Zur Linken war allein in einem

10 StAOs Dep. 38b Nr. 1011. S. 465-467.

11 StAMs Archiv v. d. Horst, Akten Nr. 28.

12 Anne Jean Marie René Savary, Herzog von Rovigo (1774-1833), General, 1810 als Nachfolger von Fouché Polizeiminister.

13 StAMs Archiv v. d. Horst, Akten Nr. 28.

14 Louis-Nicolas Davoust (1770-1832). Marschall, Prinz von Eckmühl.

Zimmer schon seit etwa drei bis vier Wochen der Graf von Bentinck, Herr der unmittelbaren Herrschaft Varel. Er war auf den Tod angeklagt, weil er als Maire von Varel die Nationalgarde, die er errichten sollte, zu aufrührerischen Zwecken habe gebrauchen wollen und sich in der Hoffnung der Herannahung der Russen seiner ehemaligen landesherrlichen Gerechtsame habe bemächtigen wollen.¹⁵ General van Damme hatte ihn aufs härteste angedet und, was ein Hauptzweck sein mochte, seine großen Besitzungen waren sequestriert worden. Schon war er von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden, als, wie man behauptet, auf einen Kurier des Kaisers von Rußland Napoleon einen zweiten Kriegsrat in Wesel zusammenrufen ließ, der ihn, als wir dort waren, richten sollte. Als wir nach 10-12 Tagen endlich Erlaubnis erhielten, auf dem Walle 200 Schritte lang auf- und nieder- wohl bewacht zugehen, machten wir des Grafen Bentinck Bekanntschaft und fanden an ihm einen Mann von lebhaftem, feurigen Geiste und von festem, männlichen Mute. Er erwartete mit größter Ruhe sein Urteil. Es ließ ihm sein Leben, aber konfiszierte seine Güter. Doch hoffte er solche zurückzu- erhalten. In dieser Lage ließen wir ihn in Wesel zurück, und noch ist mir sein jetziger Aufenthalt – wahrscheinlich in Frankreich noch (Januar 1814) unbekannt (ich habe ihn nachmals mehrere Male in Hannover gesehen) –, wir sahen uns täglich im Gefängnis und lernten uns als echte und tief empörte Deutsche kennen. Unser Concierge, ein Franzose, hatte sich so sehr für den Grafen Bentinck interessiert, daß er am Tage seines Urteils atemlos in unser Gefängnis und in unsere Arme stürzte.“¹⁶

Graf Wilhelm von Bentinck wurde in Paris in einem Krankenhaus interniert, 1814 von den verbündeten Truppen befreit und kehrte am 3. September 1814 nach Kniphausen zurück.¹⁷

Die drei Gefangenen bekamen nach drei Wochen Befehl, „mit Gens d’armen nach Clermont, Departement du Puy de Dôme, also tief im Mittelpunkt von Frankreich“, sich zu begeben, schreibt Schele, „um dort unter Surveillance des Präsidenten zu leben. Dies war eine Verbesserung, aber dort wurden wir nach französischer Art vergessen und hatten keine Hoffnung, vor dem Frieden frei zu werden. Als wir in Lüttich angekommen waren, bestanden wir daher darauf, man solle uns nach Paris führen, um dort den Minister der Hohen Polizei, Duc de Rovigo (Salvay) sprechen zu können. Das wollte unser Gens d’arm nicht, weil er die Absicht hatte, bei dieser Gelegenheit umsonst mit uns zu seinem Vater in der Gegend von Clermont zu reisen. Nach einer heftigen Unterredung

15 Wilhelm Gustav Friedrich Reichsgraf von Bentinck, Erb- und Landesherr der freien Herrlichkeit Kniphausen, Edler Herr von Varel (1762-1835) hatte am 20. März durch eine Proklamation wieder die Regierung in seinem Lande übernommen. Von der Besatzungsmacht verhaftet, wurde er in Wesel am 3. Mai 1813 von einem Militärgericht des Landes verwiesen und zur Konfiskation seines gesamten Vermögens verurteilt. Am 14. Juli 1813 verfügte ein Präfekturekret die Vollstreckung. – Hans Friedl u. a. (Hg.), Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg. Oldenburg 1992. S. 65ff.

16 StAOs Dep. 38b Nr. 1011, S. 467-469.

17 Walter Ordemann, Herrlichkeiten. Historische Profile und Prozesse der Knyhauser-Aldenburg-Bentincks. Oldenburg 1982. S. 68.

schrrieb ich heimlich an den in Lüttich sich befindenden Obersten der Gens d'armee, zu welchem ich vergebens verlangt hatte geführt zu werden. Der Oberst erhielt meinen Brief und gab uns nun einen Leutnant mit, ohne noch zu erlauben, daß wir nach Paris gebracht wurden. Inzwischen gewannen wir des Leutnants Zutrauen unterwegs so sehr, daß er uns in Meaux¹⁸ mit Gens d'armen zurückließ, um nach Paris zu gehen und dort unsere Einreise zu bewirken. Das geschah, und wir erreichten unsern Zweck.“¹⁹

Nachdem Napoleons Sieg am 2. Mai bei Groß-Görschen über die Verbündeten bekanntgeworden war, nutzen die Frauen der drei westfälischen Adelige die Hochstimmung der Machthaber am 11. und 14. für neue Bittschriften.²⁰

In Paris trafen die Gefangenen nach Scheles Aufzeichnungen Freunde und Bekannte an, sowohl Deutsche als Franzosen, mit denen sie in Kassel oder sonst bekannt geworden waren. „Insbesondere verhalf uns der damalige württembergische Gesandte Graf Winzingerode, den Herr v. Horst und ich ehemals gekannt hatten, zu der für Arrestanten so schwer zu erlangenden Audienz im Polizeiministerio. Der Premier Chef de Division in demselben redete mit uns über unsere Lage. Er sagte, wir seien gar nicht angeklagt, und es werde dem General van Damme geschrieben werden; sollte dieser nichts gegen uns berichten, so würden wir nach Hause zurückkehren können – (denn eben waren günstige Nachrichten von der Armee, von der Schlacht bei Lützen etc.²¹ eingelaufen). Er sagte, es sei „une mesure de sûreté, car tout cela fait des capitaines de cosaques“ – wir hätten unsere Dienste der Regierung anbieten müssen, das mache uns verdächtig. Wir könnten nicht bloß passiv bleiben, indem wir dazu von zu bekannten Namen seien, überdies neveux des englischen Ministers Grafen Münster.²² Er fragte ferner nach dem Obersten v. Dörnberg²³ und entließ uns übrigens mit Hoffnungen, die auch nach etwa 14 Tagen in Erfüllung gingen, daß wir nämlich nach Hause reisen dürften. Einer Dienstanstellung aber, hatte er uns eröffnet, würden wir nicht entgehen. Nur Napoleons Abwesenheit bei der Armee befreite uns davon.“²⁴ Am 24. Juni gestattete der Polizeiminister den Gefangenen die Rückkehr in ihr Departement.²⁵ Am 4. Juli 1813 befand Schele sich endlich wieder auf der Schelenburg, zur gleichen Zeit waren wohl auch die anderen beiden wieder zu Hause eingetroffen.

18 45 km vor Paris.

19 StAOs Dep. 38b, Nr. 1011, S. 469f.

20 StAMs Archiv v. d. Horst, Akten Nr. 28.

21 Napoleons Siege am 2. Mai bei Groß-Görschen bei Lützen und am 20./21. bei Bautzen.

22 Ernst Friedrich Herbert Graf von Münster (1766-1839), 1805-1831 hannoverscher Staats- und Kabinettsminister in England.

23 Wilhelm Kaspar Ferdinand von Dörnberg (1768-1850) war zunächst preußischer Offizier, trat dann in westfälische Dienste, führte 1809 den mißlungenen Aufstand gegen Jérôme an, trat 1812 in russische, 1815 in hannoversche Dienste. Heinz Heitzer, Insurrektionen zwischen Weser und Elbe. Berlin-Ost 1959. S. 130-195.

24 StAOs Dep. 38b, Nr. 1011, S. 470f.

25 StAMs Archiv v. d. Horst, Akten Nr. 28.

Schele war davon überzeugt, daß die Gründe für seine Verhaftung in seiner Vergangenheit im Dienst König Jérômes von Westphalen²⁶ lagen. Er hatte diesem als Kammerherr der Königin Katharina, Mitglied des Staatsrates und Gesandter am bayerischen Hof gedient.²⁷ Angeblich war er Jérôme dabei „stets mit Freimütigkeit und Nachdruck“ entgegengetreten, insbesondere wenn es darum ging, überkommene Rechte des Adels zu verteidigen.

Ein anderer Versuch, gegen Napoleon selbst eine Verbindung einzuleiten, hätte ihm „durch Jérômes schändliche Treulosigkeit“, wie er es sah, beinahe seine „lebenslängliche Freiheit gekostet“. „Als Napoleon plötzlich ohne alle Übereinstimmung mit seinem Bruder ihm mehrere Provinzen durch einen Federstrich im J. 1810 entrissen hatte, war ich gerade in Cassel“,²⁸ heißt es in seinen Erinnerungen. „Da das Osnabrückische zu diesen Provinzen gehörte und Jérôme außerdem meinen Haß gegen Napoleon, den er selbst keineswegs liebte, kannte, so redete er in einer Privatunterredung sehr heftig über diesen Gegenstand mit mir, er beklagte, nicht 300tausend Mann zu haben usw., äußerte aber zugleich, alle seine Minister fremder Höfe seien seinem Bruder verkauft (worin er sich, wie im J. 1813 sich zeigte, geirrt hat) und es sei daher keine Hoffnung zu einer Verbindung gegen ihn. Seit 1807 täglich gequält von dem unerträglichen Gedanken der deutschen Unterjochung, entschlossen in einer damals fast verzweifelten Lage alles zu wagen, überzeugt, daß man in Preußen und im übrigen Deutschlande Anhänger zu diesem großen Zweck finden werde, gab ich Jérôme damals zu verstehen und bot auf etwaigen Fall meine Hilfe an, er erwiderte mir in einer zweiten Unterredung: *le moment n'est pas venu encore, je ne fais pas des incartades. j'agirai quand ...*“ Hier brach er ab, und ich konnte nichts weiter von ihm hören. Als ich nun bald darauf nach Trennung des Osnabrückischen vom damaligen sogenannten Königreich Westphalen mich nach Schelenburg mit meiner Familie begab und hier nebst meinem Vater²⁹ beständig bis zu unserer Befreiung im Oktober 1813 blieb, so befürchtete Jérôme, ich möchte seine Unterredung verraten, wohl besonders deshalb, weil ich mich einigermaßen mit ihm brouilliert hatte, indem ich seinem Minister Siméon³⁰ öffentlich von ihm entworfene ungerechte und frühere abändernde Decrete vorwarf und ihn überführte. Jérôme machte mir daher mehrere dringende und vorteilhafte Vor-

26 Jérôme – Hieronymus – Bonaparte (1784-1860), jüngster Bruder Napoleons, verh. mit der amerikanischen Kaufmannstochter Elisabeth Patterson, 1805 Trennung auf Verlangen Napoleons und Heirat mit der württembergischen Prinzessin Katharina, 1807 König von Westphalen, lebte nach 1815 als Fürst von Montfort in Württemberg, Italien und Belgien. Unter Napoleon III. Marschall und Präsident des Staatsrates.

27 Hans-Joachim Behr, Erinnerungen Georgs von Schele an den Westphälischen Hof, 1807-08 (Westfälische Zeitschrift 138. Band, 1988, S. 103-147). – Ders. wie Anm. 1, S. 23-44.

28 Durch Senatsbeschluß vom 13. Dezember 1810 ließ Napoleon die Niederlande, die Hansestädte und ganz Nordwestdeutschland von der Lippemündung bis Lübeck zu einem Teil Frankreichs erklären. Das Königreich Westphalen verlor dadurch fast ein Drittel seiner Provinzen.

29 Ludwig Clamor v. Schele (1741-1825), Drost zu Wittlage und Hunteburg.

30 Joseph Jérôme Siméon (1749-1842), Advokat und Professor der Rechtswissenschaften in Aix, 1804 Staatsrat, Justizminister im Königreich Westphalen, Gesandter des Rheinbundes in Berlin, 1815 Graf, 1820/21 französischer Innenminister.

schläge, daß ich wenigstens meinen ältesten Sohn Louis³¹ seinem Dienste widmen möge, die ich ablehnte und ihn bei mir zu Schelenburg behielt.“³²

In Paris will Schele „von der sichersten Hand außer allen Zweifel“ erfahren haben, „daß Jérôme offiziell der französischen Regierung habe anzeigen lassen, wie ich ihn zur Widersetzung gegen Napoleon und insonderheit gegen dessen Einverleibung der westphälischen Provinzen habe bewegen wollen. Wenn man erwägt, daß Jérôme mir in höchster Wut seine Wünsche offenbarte, daß er mir außer dem bereits Bemerkten noch sagte: man hoffe vergebens Napoleons Gunst und Treue zu erwerben, sein Bruder Louis, König von Holland,³³ habe vergeblich ihm angeboten, seine Krone niederzulegen, nur möge Napoleon solche seinem Sohn lassen, indem er dann als Vormund nach Gefallen Holland in Hinsicht auf seinen Handel usw. beherrschen könne. Wenn man diese Eröffnungen erwägt, wie Jérôme mich, den er seinen Untertanen nannte, aufopfern und wenn nicht dem Tode, doch lebenslänglicher Gefangenschaft hingeben wollte, so wird diese Handlung allein genügen, den falschen, treulosen und zugleich schwachen Charakter dieses von Stufe zu Stufe entwürdigten Menschen ins Licht zu setzen. Jérôme fürchtete ohne Zweifel, daß ich, da ich unter französische Herrschaft geraten war, ihn verraten könnte. Aus Furcht wollte er mir zuvorkommen...“³⁴ Was mich rettete, da er einmal mich so hart angeklagt hatte, weiß ich nicht, vermutlich die elende Meinung, die man in Paris von Jérôme hatte, dem man, wie mir hinterbracht wurde, grade das, was er zu scheinen vermeiden wollte, zutraute und daher ganz richtig glaubte, er habe diese Eröffnungen mir gemacht, wollte aber nun aus Furcht oder Feindschaft sie auf mich zurückwerfen. In der Tat läßt es sich nicht denken, daß er mich nicht selbst sofort sollte haben verhaften und dann gleich den Vorgang seinem Bruder haben anzeigen lassen, wenn er selbst nicht im Spiel gewesen wäre. Was vielleicht noch zu meiner Rettung beitrug, war die vollkommene Ruhe, welche ich ... bezeugte... Ich beobachtete dieses Schweigen, als wisse ich nichts. Ein westphälischer angesehener Staatsdiener, ein Landsmann und entfernter Verwandter von mir wurde in Paris zu mir gesandt, geschickt zu erforschen, ob ich geredet habe oder etwa dazu fähig sei. Es gelang mir, ohne auch ihm das Geheimnis zu eröffnen, ihn von meiner beständigen Diskretion zu überzeugen und diesen erbärmlichen Schurken zu täuschen. Ich will einen geachteten Familiennamen, die nur werthe brave Männer zählt, welche jenen verachten, hier nicht nennen...“³⁵ Als Jérôme den Thron bestieg, lagen alle große und kleine Höfe des festen Landes zu Napoleons

31 Ludwig Ernst Unico Georg v. Schele (1796-1870).

32 StAOs Dep. 38b, Nr. 1011, S. 460-462.

33 Louis Napoleon (1778-1846), Bruder Napoleons, verh. mit Hortense Beauharnais, 1806 König von Holland, legte 1810 die Krone nieder, Vater Napoleons III.

34 Dazu Behr wie Anm. 1, S. 41ff.

35 Clamor Dietrich Ernst Gerhard v. d. Bussche-Hünnefeld (1767-1822), von Jérôme in den Grafenstand erhoben, war westphälischer Gesandter in St. Petersburg, ging 1813 mit nach Frankreich, galt in Hannover lange Zeit als unerwünschte Person. – *Carl Haase*, Politische Säuberungen in Niedersachsen 1813-1815 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXV,5), Hildesheim 1983. S. 109-112.

Füßen. Die Hoffnung selbst war verschwunden, denn Rußland zeigte damals keinen Sinn, das Äußerste zu wagen und im Innern seiner furchtbaren Wüsten seine ganze Kraft entwickeln zu wollen. Damals schien es nicht möglich, daß eine allgemeine Vereinigung der zu Boden gedrückten Fürsten Napoleons kolossalische Macht brechen werde. Es war vielmehr zu erwarten, daß er die Fürsten Deutschlands mehr und mehr ihrer Lande berauben und solche mit seinen Kreaturen besetzen werde. In jedem Fall lag es in dem Plan einer vorsichtigen politischen Einrichtung Deutschlands, daß er seinem Bruder Jérôme in demselben ein bedeutendes Übergewicht gebe, um die locker zusammen vereinigten Teile zu binden und stets im Geiste der französischen Politik handeln zu lassen. Diese natürliche Tendenz... wollte ich dazu benutzen, meinen großen Zweck, möglichst große Teile Deutschlands zu einem Staat zu vereinigen, zu erreichen... Als die bekannte Konferenz des Kaisers von Rußland mit Napoleon und den übrigen deutschen Fürsten zu Erfurt im J. 1808 stattfand, glaubte man besonders, daß Deutschlands Organisation bestimmt werden sollte. Ich gab dem sich dahin begebenden Jérôme Ideen zu einem Organisationsplan an die Hand. Ich ging von der Notwendigkeit aus, daß das Königreich Westphalen aus wenigstens 6 bis 7 Millionen Menschen bestehen müsse, nämlich in militärischer Hinsicht, denn aus Schonung ließ ich den kleinen Fürsten ihre mehren Zivillregierungsrechte, nur das Jus armorum nahm ich ihnen und legte es dem Jérôme bei. Die größeren Fürsten behielten auch dies, aber Jérôme hatte in den Bundesversammlungen das Direktorium, bedeutende Rechte in Absicht der allgemeinen Bundesarmee usw. Doch konnte ich freilich das Protektorat von Napoleon nicht weglassen. So hoffte ich einen deutschen Staat von 6-7 Millionen Menschen zu erschaffen, der durch mancherlei Gerechtsame gelegentlich die Kräfte der übrigen Fürsten teils brauchen, teils im entscheidenden Augenblick unbrauchbar machen könnte. Ich glaubte, obgleich Schonung für altes Besitztum mich hinderte, dergleichen jemals vorzuschlagen, aber ich glaubte, Napoleon selbst werde die alten deutschen Fürsten nach und nach stürzen, um seine Marschälle usw. an ihre Stelle zu setzen ... Ob er politisch gehandelt hat, Deutschland gerade so zu behandeln, wie er es getan, das hat der allgemeine Abfall seiner Fürsten im J. 1813 entschieden. Aber auch auf jene mir damals wahrscheinlichere Unternehmung Napoleons stützte ich gerade meine Hoffnung. Diese neuen Herrscher konnten sämtlich nur äußerst verhaßt und verächtlich den Deutschen sein. Das größte Hindernis der Vereinigung fiel durch sie weg, nämlich dies, daß bis dahin die verschiedenen deutschen Völkerschaften ihrem alten Regententum treuer anhängen als dem gemeinschaftlichen großen Vaterlande, dem deutschen Kaiser und Reiche. Jetzt aber war es unter fremdem Druck und bei Haß und Verachtung desselben leicht, den großen Gedanken einer einzigen mächtigen deutschen Nation zu wecken und wenn sich nur ein Vereinigungspunkt fand, von dem aus die übrigen Teile in Bewegung gesetzt werden könnten, so war ein kräftiges Aufstehen der gesamten deutschen Nation gegen Napoleon oder seine Nachfolger nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich. Dieser Vereinigungspunkt hätte sich entweder in Westphalen oder in Preußen gefunden. Beide mußten vereint wirken. Man wird hier fragen, wer von beiden das

Übergewicht haben, ja endlich den Nachbarn verschlingen solle. Ein Teil wird mir vorwerfen, ich habe Preußen der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt, indem ich Westphalen vergrößerte, ein anderer Teil, ich habe Jérôme schlecht geraten, wenn ich ihn bewegen wollte, gegen Napoleon sich zu erklären. Letzteres wird unten bei dem zweiten Vorfall dieser Art beantwortet werden; was ersteres betrifft, so war für Preußen in der Verbindung mit Rußland nichts zu befürchten, ohne diese Verbindung konnte es ohnehin nicht dem Napoleon widerstehen; überhaupt war dies eine spätere Frage. Der erste Zweck war für mich der, einen Teil Deutschlands zu vereinigen, der dann andere an sich risse, und dies um desto leichter, wenn neue Usurpatoren in den deutschen Ländern regierten. Ob in dieser Nationalbewegung Preußen oder ein anderer Fürst oben bleiben werde, hing von Umständen und von eines jeden Benehmen ab. Da ich aber Preußen nicht die Aussicht dazu rauben wollte, sondern vielmehr von diesen 5 Millionen Deutschen vorzüglich viel hoffte, veranlaßte, daß ich Westphalen in meinem Plan keineswegs durch preußische Provinzen vergrößern wollte. Diese Vergrößerung, die nach Jérômes Versicherung ihm von Napoleon stets versprochen worden, unterblieb. Jérôme beleidigte in Erfurt selbst den Napoleon unter anderm dadurch, daß er in der Theaterloge in einer Reihe mit ihm und dem Kaiser von Rußland zu sitzen verlangte, da Napoleon ihn und die übrigen Rheinbundskönige hinter sich und Kaiser Alexander gesetzt hatte. Bei mehreren Anlässen widersetzte sich Jérôme seinem Bruder, ließ sogar einst dessen Douanenlinie durchbrechen, kurz, er benahm sich kindisch gegen seinen mächtigen Bruder, von dem er Vergrößerung erhoffte. Da diese nicht erfolgte, so ward das Verhältnis zwischen beiden immer gespannter, bis endlich im J. 1810 Napoleon plötzlich durch einen Federstrich seinem Bruder einige seiner besten Provinzen entriß und ihn unvorbereitet dem Spott seines eigenen Hofes aussetzte. Das konnte Jérôme mit Recht tief genug empfinden, um Gewalt gegen seinen Bruder zu gebrauchen, wenn er es vermöchte. Er hatte im J. 1808 meinen Plan sehr wohl aufgenommen und gefragt, da ich ihn von München aus durch meinen treuen Jäger und Förster Eberhard absandte, ob ich auch ganz sicher sei, daß der Plan geheim geblieben. Und nun, da ich durch diesen Gewaltstreich Napoleons aufhörte, unter Jérômes Herrschaft zu stehen, und da er meine Abneigung gegen französische Regierung kannte, brach er gegen mich in seinem Eifer aus. Als ich in Paris mich deshalb in Gefahr befand, ließen mir ein paar Freunde, die unterrichtet sein mußten, merken, daß ich doch unvorsichtig gewesen sei, denn nach Jérômes Angabe glaubten sie, ich habe die erste Eröffnung gemacht ... Es kommt nur auf die Frage an, ob dieses vorläufig hingeworfene Anerbieten an sich selbst ausführbar war. Ich war nicht vorbereitet, als Jérôme mir Gesinnungen dieser Art offenbarte, mein Entschluß war rasch, aber schnell hatten sich mir die Möglichkeiten des Gelingens gezeigt. Rußlands Ruhe war nur schwankend, des Herzogs von Oldenburg Beraubung, Hamburgs, Lübecks und Bremens Zueignung mußten Rußland zu den Waffen rufen. In Preußen war große Gährung ... Meine Absicht, wenn Jérôme Beharrlichkeit und Mut zeigte, war diese, ich wäre ohne offiziellen Charakter nach Preußen gereiset, dort hätte ich den Führern der großen Nationalangelegenheit den Beistand von ganz Westphalen versichert –

man wird sagen, Preußen hätte sich nie mit dem westphälischen Gouvernement verbunden, vielleicht die Regierung nicht gern, aber die Volksbewegung und die Hoffnung, den Jérôme nachher zu vertreiben, verband sich denn die österreichische Regierung nicht mit Murat.³⁶ Wahrscheinlich glaubte sie auch nicht, daß er nachher sich auf dem Thron erhalten sollte – entweder mit der preußischen Regierung selbst gehandelt oder, dafern diese noch unentschlossen gewesen, mit ihren Untertanen, denn es mußten in dieser Zeit die Regierungen durch den lauten Ruf der Freiheit von ihren Untertanen selbst aufgerüttelt werden ... In Preußen mußte, wie es in den Jahren 1811, 1812 etc. wirklich geschehen, möglichst gerüstet werden. In Westphalen geschah dann ein gleiches. Jérôme diesem kräftigen Entschluß ergeben, würde dann eine bedeutende Landwehr zum Schein gegen Preußen und Russen errichtet haben, seine Macht wäre auf wenigstens 80 000 Mann für den entscheidenden Augenblick gestiegen. Wenn dann Napoleon tief in Rußland war, so mußte Preußen mit Westphalen aufbrechen, eine höchst gefährliche Diversion im Rücken machen, um so gefährlicher, da Westphalen durch seine Bewegung alle rückwärts liegenden Provinzen bis in Holland herein in Bewegung gebracht haben würde. Magdeburg, wo westphälische Truppen mit den französischen lagen, wäre leicht von letzteren zu säubern gewesen. Daß dieser Plan nicht chimärisch war, wenn Jérôme wirklich hineinging, wird niemand leugnen können, nachdem was ohne diesen bedeutenden Beitritt Westphalens dennoch in Norddeutschland im J. 1813 geschehen ist. Man wird fragen, war es möglich, zu erwarten, daß Jérôme diesen Entschluß nehmen werde. Hierauf erwidere ich zuerst, daß ich von unzweifelhaften Quellen weiß, vom damaligen westphälischen Gesandten zu Wien selbst, der damit beauftragt war, daß er im J. 1813 am österreichischen Hofe negotiieren lassen, um in dem Bunde gegen seinen Bruder aufgenommen zu werden. Tat nicht der König Joachim von Neapel im J. 1814 dasselbe? Obgleich er bekanntlich ganz von seiner Frau, des Napoleons Schwester, regiert wurde. Man bedenke seine (Jérômes) Lage und den Charakter dieser Usurpatoren ... Nur Jérômes elender persönlicher Charakter mußte verzweifeln lassen, und an diesem scheiterten wirklich meine beiden Pläne, aber er war rasch und sehr unbesonnen, einmal zu weit gegangen, hätte er nicht zurückgehen können. Seine furchtsame Seele aber ließ ihn vor seinen eigenen Gedanken gar bald erschrecken. Er wagte es nicht mehr, mit mir über diesen Gegenstand zu reden. Aber argwöhnend, ich handle für mich, fragte er mich oft, ob ich nichts Neues erfahren. Ich erkannte, mit ihm sei nichts zu unternehmen, und gefährlich, sich mit diesem schwachen, unbeständigen, treulosen Menschen einzulassen, ich schwieg. In seiner Herzensangst vertraute er sich ohne allen Zweifel, wie ich es deutlich bemerkte, an seinen französischen Minister Siméon. Ich sah, daß er ein erbärmlicher Konspirateur und Regent sei und gab alles auf und ging davon nach Schlenburg im J. 1811. Wenn mehrere mich läsen, so würde es nötiger als jetzt sein, sich hier zu rechtfertigen, denn in-

36 Joachim Murat (1767-1815), verheiratet mit Napoleons Schwester Karoline, Marschall, 1806 Großherzog von Berg, 1808 König von Neapel, nach Gefangennahme 1815 standrechtlich erschossen.

des ein Teil dafür hält, diesen Usurpatoren ... sei man keine Treue schuldig ..., hält ein anderer dafür, man müsse auch diese Usurpatoren nicht hintergehen ... Dies zeigt, wie in der Politik fast alles vom Erfolg in Absicht der Beurteilung abhängt, und glücklich ist der, welcher in solchen Zeiten nicht lebt und nicht gezwungen ist, zum Schutz seiner Familie und seines Eigentums im Lande zu bleiben. Was mich betrifft, so war ich nicht in dieser Alternative gegen Jérôme. Sein Untergang als König war gewiß, wenn Napoleons Macht bestehen blieb, dies zeigte die Abreißung der Provinzen, das Beispiel Hollands und die Äußerungen über Jérôme, von dem er einst einem ihm zugesandten westphälischen General, einem geborenen Franzosen, sagte, er wisse sehr wohl, daß sein Bruder Jérôme und die Westphalen sich zuerst gegen ihn wenden würden, wenn sie die Macht dazu hätten. Auch drückte er durch den Aufenthalt französischer Truppen, durch Entziehung der halben Domänen usw. Westphalen dermaßen, daß es durchaus unmöglich war, länger noch zu bestehen ... Jérôme mußte also durch einen starken Entschluß sich selbst retten und von Napoleons Herrschaft befreien. Er fiel auch dann ohne Zweifel, selbst im Fall die Loßreißung von Frankreichs Vormundschaft gelang ... Dies erwartete ich allerdings. Aber war es unrecht gegen Jérôme gehandelt, wenn ich ihm gegen seinen gewissen Untergang Hilfe bot? Wenn man inzwischen siehet, wie Rußland zugibt, daß ein solcher Fremdling³⁷ den Thron Schwedens dem nächsten Verwandten des russischen Hauses vorenthält dafür, daß er sehr wenig tat, ja höchstens zweideutig operierte, so war Jérômes Lage fast dieselbe. Um mein Gewissen gegen ihn als Mensch zu beruhigen, brauchte ich nur dem unaufhaltsamen Lauf der Dinge nicht unnötigerweise nachzuhelfen. Jérôme fiel ohne mein Zutun ...“

Da Schele durch den Reichsdeputationshauptschluß von Regensburg und den Frieden von Lunéville in Jahre 1803 hannoverscher Untertan geworden war, vergaß er nicht, auch in diesen doch keineswegs zur Veröffentlichung bestimmten Aufzeichnungen hinzuzufügen, daß alles, was er „in jener Epoche tat und dachte zum endlichen Resultat nicht gehabt haben würde“, was seiner „Pflicht“ gegen seinen „gnädigsten Kurfürsten und Lehnsherren zuwider gewesen wäre. Ich wußte sehr wohl, daß wem immer auch vorerst Hannover zugeteilt werden möchte, es beim Seefriedensschluß herausgegeben werden mußte, Englands Übergewicht ist zu groß und das Interesse jedes Beherrschers des nördlichen Deutschlands zu groß, mit England Handel zu treiben. Dies ist auch der Äußerung der Nationalkraft gegen Frankreich unnachteilig, denn nie wird das übrige nördliche Deutschland mit Frankreich im Krieg begriffen sein, ohne daß nicht Hannover und England tätigen Teil nehmen, in dieser Hinsicht benutzt daher der Beherrscher Norddeutschlands Hannover sowohl als seine eigenen Provinzen. Übrigens ist nichts komischer, als Einfaltspinsel zu hören, die glauben, man habe in einer der furchtbarsten Weltumwälzungen, die auch für Deutschland ganz andere Resultate hervorbringen konnten, nichts anders als eine vorübergehende feindliche Okkupation erblicken und rein nach alter Weise in dieser Zeit

37 Jean Baptist Bernadotte, Marschall Napoleons (1762-1844), seit 1818 als Karl XIV. König von Schweden und Norwegen.

der Riesenbegebenheiten sich jederzeit wie ein Professor Juris publici in seine respective hannöversche, hessische, braunschweigische, bückeburgische, rhedaische usw. Untertanenpflichten verschanzen sollen.“ Wieweit Scheles Bericht den Tatsachen entspricht, ist nicht ohne weiteres zu sagen. Er war nach 1813 gezwungen, sich für sein Verhalten in der Zeit der Fremdherrschaft zu rechtfertigen. Andererseits gibt es in Korrespondenz Napoleons mit Jérôme und in den Tagebuchaufzeichnungen der Königin Katharina tatsächlich einige Hinweise auf einen Komplott.³⁸

Nach seiner Rückkehr nach Schlenburg verlebte Schele die Zeit bis zur endlichen Befreiung im Oktober, wie er schreibt, „in steter Unruhe und unter unerhörten Abgaben. Kaum sah ich nach meiner Rückkunft den Präsidenten zu Osnabrück – einen deutschen Edelmann, H. v. Keverberg –, der alles Deutsche abgelegt hatte, als derselbe mir eröffnete und ein Schreiben des französischen Oberpolizeicommissaires dieser hanseatischen Departements d'Aubignose zeigte des Inhalts, daß wir sofort wieder verhaftet werden würden, wenn der Feind sich nahe. Es war indem allein persönliche Verfolgung auch von seiten des Präfekten, echt sklavisches nur darauf bedacht, den Beifall einer tyrannischen Regierung zu erhalten, war das Wohl des Departements ihm unwichtig. Durch die Ehrengarde hatte er seine Ergebenheit beweisen wollen, indem er dem Napoleon die Söhne der ersten Familien zuführte und sie hinderte, sich gegen ihn an die übrigen Deutschen anzuschließen, sobald diese Befreier sich nähern würden, daß wir dies durch unsere Ablehnung besonders vereitelt hatten und nicht zu Werkzeugen seiner Eitelkeit dienen wollten, verzeh er uns nicht. Als bald darauf das Kirchspiel Schleddehausen mit der Entrichtung der unerschwinglichen außerordentlichen Steuern in Rückstand war, wurde ich mit einigen der größten Bauern nach Osnabrück berufen, ein Schreiben des abwesenden Präfekten an den Unterpräfekten befahl demselben, mit der größten Strenge gegen die großen Grundbesitzer in den Gemeinden Schleddehausen, Essen und Ostercappeln zu verfahren, diese Gemeinden seien nur deshalb im Rückstand, weil in denselben große Grundeigentümer wohnten, welche die übrigen Einwohner verführten – damit war ich nebst meinen Vettern v. Bussche zu Ippenburg, der auch eingeladen wurde, und dem Grafen Münster zu Langelage gemeint, man solle uns jenseits des Rheins transportieren. Als ich erschien, zeigte ich zugleich die Quittungen über meine entrichtete Quote vor, die älter als jenes Schreiben waren, welches mich rettete und den Zorn in große Sanftmut gegen die wirklich in Rückstand sich Befindenden auflösete. Dergleichen Quälereien war man stets ausgesetzt zu einer Zeit, wo der Geldmangel aufs höchste gestiegen und oft durchaus nichts zu haben war. Täglich fürchtete ich, mir meinen 17jährigen Sohn zur Ehrengarde gewaltsam fortgeführt zu sehen, kein Stellvertreter, kein Geld konnte gegen diese neue Erfindung des Despotismus schützen, wodurch dem unmenschlichen Tyrannen alles, was noch Edles im Reiche war, was er fürchten konnte, geopfert werden mußte. Entflohen ein Sohn, so wurden seiner Eltern Gü-

38 Dazu Behr wie Anm. 1, S. 42f.

ter konfisziert, sie selbst ins Gefängnis geworfen und mißhandelt. Je näher Russen und Preußen kamen, desto mehr dachte ich in diesem letzten Augenblick, mich nicht mehr fangen zu lassen. Daher war alles zur Flucht vorbereitet, im Fall Gens d'armen zu meiner abermaligen Verhaftung sich hätten sehen lassen – meinem Sohn hatte ich meinen Entschluß und ihn mitzunehmen, zur deutschen Armee zu gehen und dort beide Dienste zu nehmen, bekanntgemacht. Dies war früher kaum möglich, weil alle Ausgänge besetzt waren, nur bei Annäherung der Russen wäre Hoffnung dazu gewesen. Zu dem Ende zog ich selbst alle Abend einen in der dicken Mauer meines alten Turmes, den ich bewohnte, von alters her befindlichen kleinen Balken vor die Tür her, die so dick ist, daß geraume Zeit zum Zerhauen derselben erfordert wird, unterdessen wäre ich mit meinem Sohn durch ein heimlich in der Wand seiner Kammer im anstoßenden Flügel geschlagenes Loch auf den unteren Kornboden und so unbemerkt durch den Stall aus dem Fenster nach dem Kunstwall entsprungen, wo uns stets ein Kahn zum Übersetzen über den Graben erwartete. Mein treuer Förster Eberhard war allein mit unterrichtet und angewiesen, sich zeigende Gens d'armen durch Öffnung des Burgtors aufzuhalten ... Ich erfuhr wirklich, daß dieses der Fall gewesen und daß ein französischer General hiesigen Landeseinwohnern sein Befremden geäußert, daß ich nicht abermals verhaftet worden. Alles dieses und überhaupt das ganze Verhältnis der fremden Usurpation hatte mich so dagegen erbittert, daß ich alle Andenken davon möglichst vertilgen wollte. Ich hatte unter andern 2 Commandeurkreuze vom Holländ. Orden de l'Union des Königs Louis, das eine hatte ich mir selbst machen lassen, dieses ist fort, sowie das Kreuz oder medaillonähnliche Zeichen des Ordens de la Couronne de Westphalie, wenigstens weiß ich nicht, wo es geblieben ist. Das andere holländische Kreuz aber warf ich, als ich damals in Hannover war, in die Leine.“³⁹

Georg von Schele machte sich später einen Namen als konservativer Politiker und geistiger Urheber des hannoverschen Staatsstrechs von 1837, Karl v. d. Horst wurde 1815 Regierungspräsident in Minden, trat aber schon 1825 wegen derangierter Vermögensverhältnisse in den einstweiligen Ruhestand, während Graf Münster 1824 sein Leben als Gutsbesitzer zu Langelage in der Gemeinde Schwagstorf beschloß.

39 StAOs Dep.38b, Nr. 1011, S. 472-499.